

## II.24. Defizite, Desinteresse, Profitstreben, Hochmut

Derartige Betonungen von *Errungenschaften* und *Herausforderungen* laufen Argumentationsmustern entgegen, welche *Defizite* der Britischen Kolonialherrschaft artikulieren. Dabei zeigt sich das den ›Briten‹ zugeschriebene *Desinteresse* als zwar ambivalent, allerdings meistens negativ konnotiert. So wird beispielsweise die ›religiöse Toleranz‹ argumentativ gewendet als eine *zu* ausgeprägte Toleranz, die Züge von ›Indifferenz<sup>530</sup> oder *Desinteresse* aufweise. Die »englische Kolonisationstaktik, deren wesentliches Merkmal ist, in nichts hineinzureden, was politisch und materiell belanglos ist«<sup>531</sup>, wird in diesen Aktualisierungen entschieden negativ bewertet. Dem entsprechend beschränke sich »die englische Kolonisation [...] aufs Handelspolitische, auf die Aufrechterhaltung der Macht [...].«<sup>532</sup>

Die Konzentration auf wirtschaftliche Fragen geht einher mit einem den Briten zugeschriebenen ›Pragmatismus‹, welcher an Indien vor allem ein finanzielles Interesse habe und das Land ausbeute.<sup>533</sup> Neben diesem ›Pragmatismus‹, ›Materialismus‹ oder *Profitstreben* wird ›dem englischen Charakter‹ *Hochmut* attestiert – beispielsweise aktualisiert als ›Selbstsucht‹,<sup>534</sup> ›Stolz<sup>535</sup> und ›Egoismus<sup>536</sup>. Hochmut in *Kombination* mit *Desinteresse* bedingt ›mangelndes Verständnis‹: Die Briten würden demzufolge ein von

530 Vgl. z.B.: »Aber die Regierung der Nordwestprovinzen steht, obwohl sich zur Zeit an ihrer Spitze ein Mann von der Begabung und literarischen Größe Sir Alfred Lyall's befindet, der Wissenschaft mit einer Indifferenz gegenüber, welche für den Deutschen etwas geradezu Verblüffendes hat. Wie oft habe ich mir vorgestellt, was eine preußische Regierung in Benares thun würde, um die dort angesammelten literarischen Schätze vor dem Verkommen und Vermodernen zu bewahren!« (Garbe [1889], S. 104f.)

531 Wechsler (1906), S. 22.

532 Wechsler (1906), S. 12. Im missionarischen Kontext steigert sich diese Anklage einer zu ausgeprägten ›Duldsamkeit‹ bis zur Verurteilung einer ›kläglichen Krämerpolitik‹, welche »[a]ll den fremden Religionen freundliches Entgegenkommen; nur den Sendboten Christi die widerwärtigsten Hindernisse« (Dalton [1899], S. 331) biete, wobei genau diese ›Krämerpolitik‹ zum Untergang der ost-indischen Kompanie geführt habe. Vgl. Dalton (1899), S. 331.

533 Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 228f.: »Freilich ist Ceylon nicht, wie Indien, ein von England beherrschtes und ausgesogenes Land, sondern eine englische Kolonie, und das ist ein grosser Unterschied. In Indien zieht die kostspielige Verwaltung das Mark des Landes auf. Wiederholt hat man mir versichert, dass alljährlich 15 Millionen Pfund Sterling, gleich 300 Millionen Mark, für Pensionen und Verwaltungskosten nach England abgeführt werden, ohne dass ein materieller Ersatz dafür zurückflösse. Das ist ein Aderlass, den auf die Dauer auch das reichste Land nicht ertragen kann.«

534 Tellemann (1900), S. 101: »Selbstsüchtig, Alles an sich reißend, dabei die Bevölkerung bedrückend und mit Steuern belastend, zeigt sich der englische Charakter hier eben nicht grad' vorteilhaft.«

535 Vgl. auch Hengstenberg (1908), S. 95f.: »Bedauerlich ist der Hochmut, mit dem ein Teil der englischen Beamten auf seine Untergebenen geringschätzig, um nicht zu sagen verächtlich, herabsieht. Der stolze Brite weicht ja selbst keinen Finger breit von seiner Eigenart ab; das mag ja seine Berechtigung haben, er sollte aber wenigstens versuchen, die Eigenart der Eingeborenen, ihre Gefühle und Gedanken besser verstehen zu lernen und ihre Empfindlichkeit zu schonen. Sich in die Lage des andern zu versetzen ist nicht allein ein sittliches Gesetz, sondern auch politisch klug. Hierin sollten die Reformen der Regierung Wandel zu schaffen suchen.«

536 Vgl. Litzmann (1904), S. 5.

der indischen Bevölkerung abgetrenntes Dasein leben,<sup>537</sup> wobei sich *Desinteresse* und ›Hochmut‹ weder als sittlich vertretbar noch als politisch klug erweisen.<sup>538</sup>

## II.25. Verdienste deutscher/europäischer Wissenschaft

Eine argumentativ vielschichtige Kollokation zeigt sich in der Aktualisierung des Topos der *Geschichtslosigkeit* als ›Wissenschaftslosigkeit‹ in Verknüpfung mit den *Verdiensten deutscher/europäischer Wissenschaft*. Dies kann sowohl auf ›wissenschaftliche Verdienste‹ Europas im Allgemeinen als auch auf ›deutsche‹ Forscher im Besonderen bezogen sein. In den verschiedenen argumentativen Zuspitzungen artikuliert sich *zum einen ein eurozentrischer Überlegenheitsgestus*, der den Anschluss an europäische Kolonialmächte und die Legitimation kolonialer Herrschaft im Allgemeinen sucht: »Was wir heutigen Tages wissen von der geschichtlichen Entwicklung, dem geschichtlichen Zusammenhang der verschiedenen Zweige der indischen Alterthumswissenschaft, hat *europeische* Arbeit ans Licht gefördert.«<sup>539</sup> Dies überlagert sich in Kollokationen mit den Topoi der *Degeneration* sowie der ›vergessenen‹ *vedischen Tradition*. Den ›Indern‹ wird dabei abgesprochen, selbst ein Verständnis ihrer ›uralten Weisheit‹ zu haben – stattdessen benötigten sie die Unterstützung europäischer Forschung.<sup>540</sup>

Zum anderen erhält der Topos der *Verdienste europäischer/deutscher Wissenschaft* zunehmend eine *nationalistische Dimension*, welche die herausragende Rolle ›deutscher‹ Wissenschaftler in der wissenschaftlichen Erschließung ›Indiens‹ betont.<sup>541</sup> In diesen Ak-

---

537 Vgl. Wechsler (1906), S. 157f.: »In dieser ungeheuren Masse von Menschen nun [...] leben 150-, wenn man will 200000 Europäer, zumeist Engländer. Sie leben ein von allen anderen abgetrenntes Dasein mit eigenen Bedingungen und entwickeln das Land. Sie erlernen auch nur genau so viel von der Sprache, als sie für den geschäftlichen Verkehr und für den Umgang mit ihren Dienern unbedingt brauchen. Sie kennen nach zwanzigjährigem Aufenthalt im Lande auch nur eine Art von Coolie-Indisch [...] Ich habe Engländer in Bombay und Kalkutta gesehen, die in fünfzehnjährigem Leben in diesen Städten kaum fünfmal im ›native quarter‹ gewesen waren, deren Leben sich einfach zwischen ihrem Offize, dem Klub und den zwei oder drei europäischen Hotels abspielte, die nie die großen Stätten altindischer Kultur besucht hatten.«

538 Vgl. z.B. Litzmann (1914), S. 4f.: »Nicht zu leugnen ist der Hochmut eines Teiles der englischen Beamten gegen ihre Untergebenen. Vielleicht wäre es nicht nur besser, sondern auch klüger, der Eigenart der Eingeborenen mehr Verständnis entgegenzubringen [...].«

539 Garbe (1889), S. 86. Relativ häufig findet im Kontext der ›Verdienste europäischer Wissenschaft‹ die Asiatic Society Erwähnung. »So wurde die in der Asiatic Society organisierte wissenschaftliche Erforschung des indischen Volkslebens ein bedeutsames Werkzeug in der Hand des indo-britischen Staatsmannes, um die geheimnisvolle innere Welt von 320 Millionen menschlichen Wesen zu entschleiern, welche getrennt sind durch die Verschiedenheit des Blutes, des religiösen Glaubens, der Kasten, der Gebräuche und Traditionen.« (Dahlmann [1908], Bd. 1, S. 213.)

540 So werde beispielsweise die »Bhagavad Gita heutzutage viel gelesen und verstanden in Europa und Amerika. Doch wer kennt sie in Indien [...]?« (Meebold [1908], S. 37.)

541 Vgl. z.B. die Reihung der Namen in Meebold (1908), S. 39: »Aber es ist ein schlimmes Zeichen, wenn in einem grossen Volk sich keine Stimme mehr erhebt, die mit Inspiration von den höchsten Dingen reden kann, in präziser oder dichterischer Form; wenn die leitenden Kreise auf ihre alten Bücher nur stolz sind, ohne sie zu verstehen (das eine schliesst schon das andere aus); wenn die Europäer den Indern sagen müssen, worin ihre uralte Weisheit besteht. Ich nenne nur Max Müller, Deussen, Rhys Davids, Karl Eugen Neumann.«